

Zitierhinweis

Licht, Jana : recension de : Michel Dormal, Nation und Repräsentation. Theorie, Geschichte und Gegenwart eines umstrittenen Verhältnisses, Baden-Baden : Nomos, 2017, dans : Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 2018, 1, DOI: 10.15463/rec.1466938857, téléchargé depuis Website



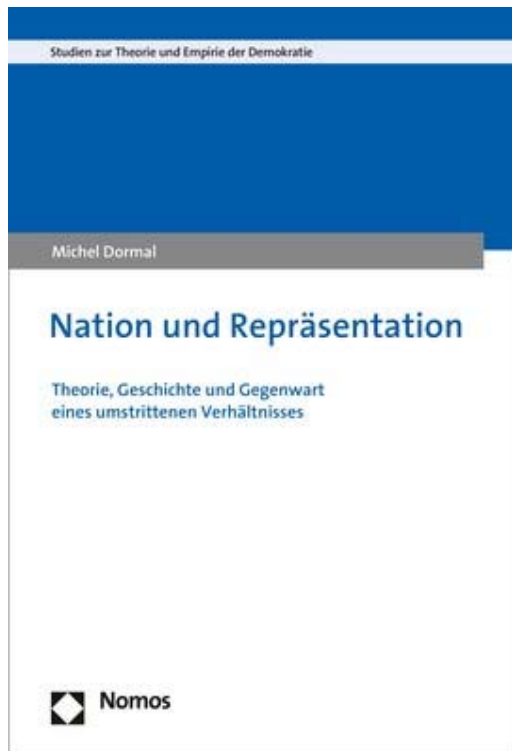
copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2018

Michel Dormal: Nation und Repräsentation. Theorie, Geschichte und Gegenwart eines umstrittenen Verhältnisses.

Baden-Baden: Nomos, 2017, 298 S., ISBN: 978-3-8487-4036-9



Wie der Politikwissenschaftler Michel Dormal in der Einleitung selbst betont, ist sein Buch „Nation und Repräsentation“ zu einer Zeit erschienen, „in der Anhänger und Gegner der Nation einander in der Öffentlichkeit hart gegenüberstehen“ (S. 9). Aufbauend auf seine 2014 abgeschlossene Dissertation und im Kontext seiner bisherigen Forschungstätigkeiten zur geschichtlichen Entwicklung und den gegenwärtigen Problemen der politischen Repräsentation und Partizipation, ordnet er die Begriffe „Nation“ und „Repräsentation“ sowie ihr ambivalentes Verhältnis zueinander in die aktuellen Diskussionen rund um den amerikanischen Präsidenten Trump, den Brexit und den Versuch der Abschottung vor dem freien Verkehr von Menschen und Waren ein. Gleichwohl „verweigert“ sich der Autor „dieser vom Tagesgeschehen diktierten schematischen Frontstellung“ (ebd.) und möchte sich weder einer nationalen noch postnationalen Mission verpflichtet wissen. Sein Ziel ist es, „jene Vermittlungen, Ambivalenzen und historischen Übergänge, die das Verhältnis von Nation und repräsentativer Demokratie seit jeher prägen“ zu beleuchten und

„mit dem ‚konfliktiven Republikanismus‘ einen alternativen theoretischen Deutungsrahmen für dieses Verhältnis“ anzubieten (ebd.).

Das Buch ist in drei große Abschnitte geteilt. In dem mit „Theorie“ überschriebenen werden zunächst verschiedene Theorien der Nation dahingehend analysiert, inwiefern sie Demokratie und Repräsentation als Faktoren von Nationsbildung begreifen. Daran anschließend werden neuere Repräsentationstheorien diskutiert, wobei allerdings keine abschließende, zeitlose Definition von Repräsentation herausgearbeitet wird. Vielmehr legt Dormal in Auseinandersetzung mit verschiedensten Autoren den Schwerpunkt seiner Argumentation darauf, dass sich Gegenstand und Sinn politischer Repräsentation stets im Wandel befinden und sich im Spannungsfeld der Dialektik von Konflikt und Gemeinschaftsvorstellung herausbilden. Der zweite Teil des Buches – „Geschichte“ – will diesen theoretischen Rahmen historisch füllen, indem die Genese des Ideals der Nationalrepräsentation und dessen historische Transformation im Zuge der Politisierung des sozialen Konflikts in Europa rekonstruiert werden. Mit einer Kurzfassung seiner Fallstudie zu Luxemburg aus seiner Dissertation veranschaulicht der Autor seine zentralen Argumente exemplarisch am historischen Material. Darauf aufbauend wird im letzten Teil des Buches – „Gegenwart“ – der Bogen zu aktuellen Debatten um neue Formen der Demokratie und den Bedeutungsverlust des Nationalstaats gespannt. Dormal argumentiert, „dass es zwar gute Gründe gibt, die Kopplung der Repräsentation an Nation und Staatsbürgerschaft zu problematisieren – aber auch Gründe, in mancher Hinsicht daran festzuhalten. Weder der Handlungs- und Konflikaspekt von Repräsentation noch die Differenz von Politik und Gesellschaft werden in den gängigen Argumenten für eine

postnationale Entgrenzung der Demokratie angemessen berücksichtigt“ (S. 14–15). Im letzten Kapitel führt er den Begriff des „konfliktiven Republikanismus“ ein, um die verschiedenen, im Buch erläuterten Zugänge zur Thematik zusammenzuführen.

Während der Theorie-Abschnitt erhellend und überzeugend argumentiert und die historischen Schlaglichter dies gelungen untersetzen, wirkt die Fallstudie zu Luxemburg ein wenig deplatziert und fallen die eigenen theoretischen Überlegungen des Autors zum „konfliktiven Republikanismus“ dagegen ab. Dem Autor gelingt es, für ein politisches Verständnis des Nationalen zu werben und die Entwicklung von Staatsbürgerrechten als historische Strategie zur Einhegung des sozialen Konflikts herauszuarbeiten. Insbesondere die Argumentation mit dem „leeren Ort“ der Macht, dass in einer Demokratie Macht gerade dadurch wirkt, dass sie symbolisch bleibt, und dass sich so die Institutionalisierung politischer Repräsentation begründen lässt, eröffnet ein weites und zugleich politisches Verständnis von Repräsentation. Die Erkenntnis, dass Macht den fortlaufenden und widersprüchlichen Forderungen und Konflikten der Individuen und sozialen Gruppen in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen bleibt und nur durch deren Konkurrenz hindurch erscheint und wirkt, und dass Institutionen der Repräsentation diesen Konflikt in einer Demokratie institutionalisieren, gibt dem Verständnis von Demokratie einen neuen Rahmen, der nicht auf die Zementierung eines gesellschaftlichen Konsenses hinausläuft, sondern betont, dass Demokratie vom Widerstreit und dem Kampf um Macht mit relativen Gewinnern und Verlierern lebt. Diese Ausführungen möchte der Autor mit dem Begriff des „konfliktiven Republikanismus“ abbinden, der dagegen nicht so recht zu überzeugen vermag – vermutlich auch, weil das Plädoyer dafür mit etwas mehr als sechs Seiten nur recht kurz ausfällt. Er will damit die Dialektik von Konflikt und Einheit, die den Prozess der Nationenbildung prägte, und die symbolische Produktion des Gemeinsamen in einer von Dissens und Streit dominierten politischen Praxis begrifflich zusammenfassen und auf den Punkt bringen. Es gelingt ihm aber nicht zu zeigen, worin der Gewinn und die tiefere Bedeutung der Anwendung liegt. Der angekündigte „alternative Deutungsrahmen“ bleibt – vor allem im Hinblick auf seine Anwendbarkeit für aktuelle Debatten – unscharf und bedarf der weiteren Ausführung.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass mit dem Buch ein Beitrag zur Publikationsliste auf dem Weg zur Berufung auf einen eigenen Lehrstuhl geleistet werden sollte, weshalb die gereiften theoretischen Auseinandersetzungen auch unbedingt mit einer Fallstudie und einer eigenen wissenschaftlichen Begrifflichkeit untersetzt werden mussten. Inwiefern der „konfliktive Republikanismus“ als Ansatz fruchtbar ist oder sich fruchtbar machen lässt, werden wohl weitere Publikationen des Autors zeigen müssen.

Dresden

Jana Licht